



Evangelium: Mt 14,22-33



Gleich darauf drängte er die Jünger, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voraus-zufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um für sich allein zu beten. Als es Abend wurde, war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er

ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrecken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch sogleich sprach Jesus zu ihnen und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Petrus erwiderte ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme! Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und kam über das Wasser zu Jesus. Als er aber den heftigen Wind bemerkte, bekam er Angst. Und als er begann unterzugehen, schrie er: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du.

Manfred Wussow beschreibt das, was wir in den heutigen Texten hören als *Wunder der Stille*. Die Personen in Lesung und Evangelium begegnen Gott: in Stille. Beide, Elia und Petrus, standen wortwörtlich vorm Ende, vorm Untergang. Dass sie leben, verdanken sie einem Wunder, so Wussow: Dem Wunder, dass Gott sie nicht fallen lässt und sich ihnen offenbart: in einer großen Stille.

Elia erwartet Gott in einem Erdbeben, in einem Feuer oder in einem Sturm. In einer mächtigen, lauten Naturgewalt, die einen zwingt den Atem anzuhalten. Aber Gott erscheint Elia in einem stillen, sanften Sausen. Lärm und wildere Toberei gibt es schon genug in der Welt. Häufig ist es doch die Stille, die uns Klarheit verschafft und die uns aufatmen lässt.

Petrus ist weit draußen auf dem See; in einem Boot, das zwischen den vielen hohen Wellen kaum zu sehen ist und hin und her geworfen wird. Lauter Wind, laute Gischt. Aber: Jesus ist auch da. Er streckt seine Hand aus und zieht den kleingläubiges Petrus aus dem See. Dann ist es still.

Die Geschichte der Sturmstillung ist eine Geschichte aus der Mitte des Lebens. Allzu schnell lasse ich mich von Angst und Unsicherheit umhertreiben. Ich bin aufgewühlt, verliere mich in kreisenden Gedanken und fühle mich hilf- und ratlos: Stürmische See im Herzen.

Und jetzt höre ich im Evangelium von Jesus, der mich da heraus zieht und Stille einkehren lässt. Welche Befreiung! – Ich muss ihm nur die Hand hinstrecken.